Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 66 (1986)
Heft: 5

Artikel: Vier Physikerdramen : Schulung in Zivilcourage
Autor: Riklin, Alois
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164336

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alois Riklin

Vier Physikerdramen

Schulung in Zivilcourage

Ikarus stürzte ins Meer, weil er mit seinen wachsgeklebten Flügeln der Sonne zu nah gekommen war. Er hatte verkannt, dass das Sonnenlicht nicht nur wärmt, sondern auch versengt. Diesen Frevel wider die Natur bestraften die Götter mit dem Tod.

Das Licht in seiner lebenspendenden und todbringenden Ambivalenz ist ein Symbol der vier modernen Physikerdramen. Kipphardt zitiert Oppenheimer, dem beim Anblick des Feuerballs der ersten Atomexplosion in der Wüste von Alamogordo zwei Gedichtsfetzen durch den Kopf gingen, der eine vom Licht aus tausend Sonnen gleich dem Glanz des Herrlichen, der andere vom Tod, der alles raubt, Erschütterer der Welten. In Brechts «Leben des Galilei» hat das Lichtmotiv den Doppelsinn als Licht der Vernunft und als Feuerball, der alles verzehrt. Zuckmayer gab seinem Physikerdrama den Titel «Das kalte Licht». Dem frostigen kalten Licht, das von aussen kommt, stellt er das innere Licht gegenüber, ein «schwaches Flämmchen, das man unter der hohlen Hand bewahren muss. Doch es strahlt eine grosse Wärme aus». In Dürrenmatts Tragikomödie «Die Physiker» ist der Glanz Salomons eine Notlüge, aber das vernichtende Feuer die Tatsache: «Sogar auf dem Mars frass uns die Sonne, donnernd, radioaktiv und gelb.»

Brechts schon verunsicherte aufklärerische Fortschrittshoffnung schlägt bei Dürrenmatt in makabren Zukunftspessimismus um. Dem Physiker Möbius bleibt in dieser verrückten Welt nur die Flucht ins Irrenhaus, um sein Wissen dem Missbrauch der Mächtigen zu entziehen. Er selbst und seine Mitinsassen Newton und Einstein ermorden der Reihe nach je eine Krankenschwester wegen Mitwisserschaft. Newton behauptet, eigentlich sei *er* ja Einstein, aber er verschweige das mit Rücksicht auf seinen verwirrten Kollegen, der sich für Einstein halte. In Wirklichkeit ist Newton Agent der einen Weltmacht und Einstein Spion der andern. In der von Dürrenmatt bewusst arrangierten schlimmstmöglichen Wendung des Dramas ist indessen Möbius' Opfer sinnlos. Denn die Irrenärztin, Fräulein Mathilde von Zahnd, hat die Manuskripte von Möbius kopiert, ist selbst verrückt und Chefin eines kriminellen Wirtschaftstrusts.

Erkenntnisdrang und Machtpolitik

Dass gleich vier Schriftsteller der jüngsten Zeit die Physiker auf die Bühne brachten, ist kein Zufall. Denn keine akademische Berufsgruppe stand je stärker im Dilemma zwischen wissenschaftlicher Neugier und machtpolitischer Vereinnahmung. Hin- und hergerissen von der Faszination gigantischer neuer Erkenntnisse und dem unbeschreiblichen Schrecken ihrer Wirkungen, stellte sich die Verantwortung des Wissenschafters in nie gekanntem Ausmass. Mit dem Fanal von Hiroshima wurde eine Grenze durchstossen. Von nun an stand nicht mehr nur das Leben des Ikarus auf dem Spiel, sondern das der ganzen Menschheit. Der Rückweg ist ein für allemal versperrt. «Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden», sagt Möbius. Die Welt hat sich grundlegend verändert. Mit der Bombe zu leben, ist unausweichlich. Wenn aber der Rückweg versperrt ist, wie soll es in der bestmöglichen Wendung weitergehen? Wie kann trotz der Bombe oder mit Hilfe der Bombe sowohl Hiroshima als auch die Ausweitung des Gulag verhindert werden? Das ist die entscheidende Frage (André Glucksmann: Philosophie der Abschreckung, Stuttgart 1984). Eine einfache Lösung gibt es nicht. Die Szylla des Gulag in Kauf zu nehmen, um die Charybdis von Hiroshima zu verhindern, ist ebenso unverantwortlich wie es unmöglich ist, mit einem Makro-Hiroshima dem Gulag zu entgehen. Das Risiko der Selbstzerstörung durch den Gulag oder Hiroshima bleibt. Wie aber kann dieses Risiko minimiert werden? Dürfen die Wissenschafter an der Perfektionierung der totalen Vernichtungswaffen ohne Skrupel weiterarbeiten und die Verantwortung für ihren Gebrauch auf die Politiker abschieben, wie der «Vater der amerikanischen Wasserstoffbombe», Edward Teller, meint? Oder ist jenen, die in Zeiten einer grossen moralischen Krise sich weigern, Partei zu ergreifen, die heisseste aller Höllen vorbehalten, wie Dante in seiner «Divina Comedia» annimmt?

Zwei der hervorragendsten Atomphysiker *haben* Partei ergriffen und dabei für alle Zeiten leuchtende Beispiele der Zivilcourage gegeben.

Robert Oppenheimer

Der erste ist der Amerikaner Robert Oppenheimer, im Krieg Chef des geheimsten Kriegsprojekts, nämlich des Wissenschafterteams von Los Alamos, welches die erste Atombombe entwickelte, nach dem Krieg als «Vater der Atombombe» geehrt, als Nationalheld gefeiert und von der Regierung mit wichtigsten Beratungsämtern betraut, dann 1954 im Sog des McCarthysmus, trotz ergebnisloser jahrelanger Totalüberwachung (bis und mit Schlaf-

zimmer), vom FBI als getarnter Sowjetspion verdächtigt und aufgrund eines höchst fragwürdigen Verfahrens aus allen politischen Ämtern entfernt. Das Verfahren vor dem Untersuchungsausschuss der Atomenergiekommission spottete aller rechtsstaatlichen Errungenschaften. Es sei als negatives Fallbeispiel für das öffentlich-rechtliche Seminar empfohlen. Der Ausschuss und dessen Staranwalt hatten vor und während der Verhandlung sämtliche geheimen FBI-Akten zur Verfügung, während Oppenheimer und seinem Verteidiger der Einblick verwehrt wurde. Oppenheimer war im Kreuzverhör allein auf sein Erinnerungsvermögen angewiesen, wurde vom Anklagevertreter in raffiniert gestellte Fallen gelockt und anschliessend überraschend mit zehn Jahre alten Tonbandaufnahmen von Privatgesprächen konfrontiert. Höchstwahrscheinlich wurden selbst die Gespräche zwischen Oppenheimer und seinem Anwalt mitgehört; jedenfalls war der Ausschuss während des ganzen Verfahrens über Oppenheimers Absichten bestens informiert. Obwohl Oppenheimer nicht die geringste Illoyalität oder gar Verbindung zur Sowjetunion nachgewiesen werden konnte, befand die Mehrheit des Ausschusses, er habe den Sicherheitsinteressen der USA Schaden zugefügt, indem er durch seinen Rat die Entwicklung der Wasserstoffbombe verzögerte. Oppenheimer wurde die Sicherheitsgarantie und damit – aufgrund der verstaatlichten Nuklearforschung – die wissenschaftliche Basis entzogen, weil er als Regierungsberater das tat, worauf er verpflichtet war, nämlich seine eigene Meinung zu vertreten. Einstein, der 1939 der amerikanischen Regierung ein Atomwaffenprogramm empfohlen hatte, riet 1945 zu einer internationalen Kontrolle der Atomwaffen, um einen nuklearen Rüstungswettlauf zu verhindern. Die amerikanische Regierung schlug den Rat in den Wind, vertraute kurzsichtig auf ihr Atomwaffenmonopol und verzichtete auf den Versuch, ein Wettrüsten um die Wasserstoffbombe zu verhindern. Dieses Wettrüsten hatte Oppenheimer verzögert. Das galt in der antikommunistischen Hexenjagd von 1954 als unehrenhaft.

Andrej Sacharow

Der zweite ist der Russe Andrej Sacharow, als 32jähriger «Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe» und jüngstes Vollmitglied der Akademie der Wissenschaften, anschliessend mit Preisen und Orden überschüttet und mit allen Privilegien der Nomenklatura ausgestattet, ab 1958 zunehmend besorgt über die radioaktive Verseuchung, das Wettrüsten, die Kriegsgefahr, den sowjetischen Imperialismus und die Unterdrückung der Menschenrechte, Verfasser ungezählter Memoranden für den Weltfrieden und Petitionen zugunsten Verfolgter, bis er schliesslich selbst zum Opfer der sowje-

tischen Totalitarismus wurde. Sacharow hat einen unglaublichen Mut bewiesen, in Wort und Tat. Seine sämtlichen Ersparnisse hat er zugunsten der Krebsforschung verschenkt. Zusammen mit seiner Frau unternahm er «beschwerliche Reisen in entlegene Gebiete Sibiriens, um Verbannte zu besuchen, er sass in den Wachstuben entfernter Konzentrationslager, vergeblich bemüht, einen politischen Häftling zu besuchen. Viele dieser Reisen waren mit kilometerlangen Fussmärschen, mit physischen Strapazen und seelischen Torturen verbunden» (Cornelia Gerstenmaier). 1980 wurde der Friedensnobelpreisträger auf offener Strasse vom KGB verhaftet, nach Gorkij verbannt und aller seiner Habe, insbesondere auch der wissenschaftlichen Manuskripte und persönlichen Aufzeichnungen beraubt. Wenn Sacharow heute überhaupt noch lebt, dann wahrscheinlich in einem psychiatrischen Auschwitz, traktiert von Ärzten, die dem hippokratischen Eid abgeschworen haben.

John F. Kennedy

Die Schicksale Sacharows und Oppenheimers sind nur beschränkt vergleichbar. Oppenheimer blieb Direktor der weltberühmten Institute for Advanced Study in Princeton. Er wurde 1963 vom amerikanischen Präsidenten durch die Verleihung des Fermi-Preises rehabilitiert. Am gleichen Tag, an dem die Mitteilung erfolgte, der Präsident werde den Preis persönlich im Weissen Haus überreichen, wurde John F. Kennedy in Dallas ermordet, selbst ein Opfer der Zivilcourage. Im Jahr der Verurteilung Oppenheimers hatte Kennedy auf dem Krankenlager sein brillantes, mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnetes Buch über Zivilcourage (Profiles in courage) geschrieben. Darin wendet er sich gegen den damaligen Zeitgeist der starren ideologischen Uniformität und konformistischen Denkformen des Kalten Krieges. In acht Porträts zeigt er, wie amerikanische Senatoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts je in einer kritischen historischen Situation politischen Mut bewiesen. In der Einleitung und im Schlusswort vermittelt das Buch eine Minitheorie der Zivilcourage. Ernest Hemingway zitierend, definiert Kennedy die Tugend des Mutes als «Standhaftigkeit und Würde unter äusserem Druck». Mut hat nichts zu tun mit Fanatismus oder Sturheit oder Opposition um jeden Preis. Er ist kein unabhängiger Charakterzug, sondern stets mit anderen Eigenschaften verbunden wie Weitsicht, Klugheit, Anstand, Fairness, sittlicher Ernst, Aufrichtigkeit, Entschlusskraft. Die einen bewiesen ihren Mut durch Grundsatztreue und Kämpfertum, andere durch Kompromiss- und Versöhnungsbereitschaft. Mut hat immer mit Einsamkeit zu tun. Den «einsamen Nachen durch die stürmische See zu manövrieren»,

braucht Mut. Keinen Mut braucht es, der Mehrheit nach dem Munde zu reden. Kennedys Gestalten haben alle, allein ihrem Gewissen verpflichtet, der Mehrheit ihrer Wähler oder der Mehrheit des Parlaments oder der vorherrschenden öffentlichen Meinung widerstanden. Sie setzten ihre eigene Karriere und damit auch das Wohlergehen ihrer Familie aufs Spiel. Selbstachtung und Überzeugungstreue waren ihnen wichtiger als äusserer Erfolg.

Sokrates

«Erfolg ist kein Kriterium», schreibt der polnische Historiker Wladyslaw Bartoszewski in seinem Beitrag zum Sammelband «Anstiftung zur Zivilcourage», nachdem er die Hölle von Auschwitz und viele Jahre, letztmals 1981/82, in kommunistischen Gefängnissen überlebt hat. Für ihn zählt letztlich nur das «Hier stehe ich – ich kann nicht anders». Ich würde die Provokation gern etwas mildern zu «kurzfristiger Erfolg ist kein Kriterium». Nichts ist endgültig in der Geschichte. Nichts ist wirkungslos. Nichts ist hoffnungslos. Vorbilder der Zivilcourage können Spätwirkungen und Langzeitwirkungen erzeugen. Ideen setzen sich oft erst nach Jahrzehnten und Jahrhunderten durch. Die politische Philosophie ist voll von Beispielen. Sokrates musste den Giftbecher trinken. Aristoteles starb in der Verbannung. Cicero wurde in der Verbannung meuchlings ermordet. Seneca wurde zum Tode verurteilt. Boëthius schrieb seine «Tröstungen der Philosophie» angesichts des Todesurteils im Kerker. Marsilius musste fliehen. Dante und Machiavelli wurden aus Florenz verbannt. Thomas Morus wurde hingerichtet. Rousseau und Marx erlitten die Entbehrungen der Verfolgung. Und so fort. Voltaire hat einmal geschrieben: «Alle Fortschritte verdankt man einigen Denkern, einigen Genies, die, in geringer Zahl über die Erde verstreut, beinahe alle lange Zeit unbekannt waren und oft verfolgt wurden.»

Was hat all das, was haben die Philosophen, Staatsmänner und Atomphysiker mit uns Ökonomen, Juristen, Staatswissenschaftern und Handelslehrern zu tun? Was gehen uns diese Hünengestalten in diesen Extremsituationen an? Ist es doch nach der historischen Wahrscheinlichkeit so ziemlich ausgeschlossen, dass aus unseren Reihen ein Sokrates, ein Kennedy oder ein Sacharow hervorgeht.

Ich meine, die grossen Vorbilder sind Ansporn auch für den kleineren Massstab. Wer im Kleinen kuscht, kuscht erst recht im Grossen. Die Feststellung Kennedys ist ein Trost, dass seine Helden durchaus keine Tugendbolde waren, sondern unter dem Druck der äusseren Umstände über sich selbst hinauswuchsen.

Es ist nicht nur die Atomphysik, welche die Welt verändert hat. Angesichts der Gefahren der Ausplünderungen unseres Planeten, des Raubbaus,

der Umweltzerstörung, des wahnwitzigen Rüstungswettlaufs, der Vernichtung der Privatsphäre durch die Möglichkeiten Orwellscher Totalüberwachung und kommerziell motivierter Schlammschlachten in den Massenmedien, angesichts der weltweiten sozialen Ungerechtigkeit und der Gefährdung künftiger Generationen durch die Masslosigkeit der gegenwärtigen, beschlägt die Wendezeit alle Bereiche: Individuum, Unternehmen, Schule, Staat und Staatengemeinschaft. Bei der Neubestimmung der Grenzen und der Richtung verantwortbaren Handelns und Unterlassens ist Zivilcourage Mangelware. «Mitläufer sind ineffektiv», sagt Oppenheimer.

Verrückt oder sinnlos?

In totalitären Staaten ist Zivilcourage eine strafbare Handlung. In der Sowjetunion werden Menschen mit Zivilcourage für verrückt erklärt. In den Demokratien werden Dissidente zwar nicht ins Irrenhaus gesteckt, aber passen wir auf, dass wir unbequeme Zeitgenossen nicht leichtfertig als Spinner abtun! Die Reife und die Stärke einer Demokratie erweist sich in der Art, wie sie Minderheiten behandelt und Einzelgänger, die frank und frei und wohlüberlegt ihre abweichende Meinung äussern. Die Mehrheit hat nicht immer recht.

In Dürrenmatts «Physiker» ist Zivilcourage keine strafbare Handlung. Aber Möbius geht freiwillig ins Irrenhaus. Zivilcourage ist sinnlos. Warum? Dürrenmatt begründet Möbius' Flucht in seinen Thesen zum Drama so: «Der Inhalt der Physiker geht die Physiker an, die Auswirkungen alle Menschen. Was alle angeht, können nur alle lösen. Jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muss scheitern.» Noch apodiktischer kommt Dürrenmatts Resignation in den Theater-Schriften zum Ausdruck: «In der Wurstelei unseres Jahrhunderts, in diesem Kehraus der weissen Rasse, gibt es keine Schuldigen und auch keine Verantwortung mehr. Alle können nichts dafür und haben es nicht gewollt. Es geht wirklich ohne jeden.»

Dass die Auswirkungen der Physik und der Wirtschaft und der Politik alle angehen ist richtig! Dass, was alle angeht, nur alle lösen können – richtig! Aber es *muss* Lösungen geben. Diese haben nur dann eine Chance, wenn einzelne mit Zivilcourage vorangehen.

Literatur

Brecht, Bert: Leben des Galilei, [1]1938/39, [2]1945/46, [3]1955
Dürrenmatt, Friedrich: Die Physiker, Komödie, 1961
Dürrenmatt, Friedrich: Theater-Schriften und Reden, hrsg. von Elisabeth Brock-Sulzer, Zürich [2]1969

Goodchild, Peter: J. Robert Oppenheimer, Eine Bildbiographie, Basel/Boston/Stuttgart 1982
Kennedy, John F.: Zivilcourage, München 1955
Kipphardt, Heinar: In der Sache J. Robert Oppenheimer, Schauspiel, 1964
Sacharow, Andrej: Gedanken über Fortschritt, friedliche Koexistenz und geistige Freiheit, Frankfurt am Main 1968
Sacharow, Andrej: Stellungnahme, Wien/München/Zürich 1974
Sacharow, Andrej: Mein Land und die Welt, Wien/München/Zürich 1975
Sacharow, Andrej: Den Frieden retten, Ausgewählte Aufsätze, Briefe, Aufrufe 1978–1983, hrsg. von Cornelia Gerstenmaier, Stuttgart/Bonn 1983
Schunk, Karin/Rudolf Walter (Hrsg.): Anstiftung zur Zivilcourage, Freiburg i. Br. 1983
Zuckmayer, Carl: Das kalte Licht, 1955